

Nassauischer Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Bezugspreis: bei sämtlichen Postanstalten
jährlich 81 Pfg. Bei freier Bestellung
ins Haus tritt die Postgebühr hinzu.
Erscheint 3mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags, Samstags.
Redakteur: Guido Seidler in Dieblich.

Ämtliches Beerdigungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Dieblich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Eckenheim, Elkenheim, Eidenbergen, Dohheim, Eddersheim, Erbenheim, Flörsheim, Frankenstein, Georgenborn, Hefloch, Jaktadt, Kloppenheim, Mägenheim, Medenbach, Naurod, Nordenstadt, Rombach, Schierlein, Sonnenberg, Wallau, Weibach, Wicker, Wildschaffen.

Anzeigenpreis: f. d. 6spaltene Colonne
jeile oder deren Raum 15 Pfg.
Redaktion und Expedition:
Dieblich a. Rh., Rathausstraße Nr. 16.
Telephon Nr. 41.
Rotations-Druck und Verlag der
Hofbuchdruckerei Guido Seidler, Dieblich.

Nr. 20.

Donnerstag, den 15. Februar 1917.

Postfachkonto:
Frankfurt (Main) Nr. 10114.

17. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Nr. 108.

Nachtragsbekanntmachung

Nr. W. I. 210/12. 16. R. R. H.

zu der Bekanntmachung Nr. W. I. 761/12. 15
R. R. H., vom 31. Dezember 1915,
betreffend Veräußerungs-, Verarbeitungs-
und Bewegungsverbote für Web-, Tricot-
Wirk- und Strickgarne.

Vom 15. Februar 1917.

Rachstehende Bekanntmachung wird auf Ersuchen des Königl. Kriegsministeriums hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Bemerkten, daß, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verhängt sind, jede Zuwiderhandlung gegen die Befehlsgemäße Ausführung nach § 6 der Bekanntmachung über die Sicherstellung von Kriegsbedarf vom 24. Juni 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 357) in Verbindung mit den Ergänzungsbestimmungen vom 9. Oktober 1915, 25. November 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 645 und 778) und vom 14. September 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 1019) bestraft wird. Auch kann der Betrieb des Handelsgewerbes gemäß der Bekanntmachung zur Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel vom 23. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 603) unterbunden werden.

Artikel 1.

§ 4 der Bekanntmachung, betreffend Veräußerungs-, Verarbeitungs- und Bewegungsverbote für Web-, Tricot-, Wirk- und Strickgarne, vom 31. Dezember 1915 — W. I. 761/12. 15. R. R. H. — erhält folgende Fassung:

§ 4.

Ausnahmen vom Veräußerungsverbot.

Ausgenommen von den im § 3 getroffenen Anordnungen sind:
1. von den im § 2 unter A aufgeführten Web-, Tricot- und Strickgarne alle Koppen, Schlingen (Loopgarne) und solche Garne, welche mit einem oder mehreren aus pflanzlichen Fasern hergestellten Fäden gewirkt sind;
2. von den im § 2 unter B aufgeführten Strickgarne:

- alle im Haushalt und in Hausgewerbebetrieben zum Zwecke der eigenen Verarbeitung befindlichen Mengen;
- 80 vom Hundert der Vorräte, die sich am 31. Dezember 1915 bereits in Warenhäusern oder in sonstigen offenen Ladengeschäften zum Kleinverkauf oder zum Verkauf an Hausgewerbebetriebe befanden, mindestens jedoch 25 kg.

Diese Ausnahmen von dem Veräußerungsverbot greifen jedoch nur hinsichtlich der in Ziffer 1 bzw. 2 näher bezeichneten Gegenstände und Mengen dann Platz, wenn:

- die Gegenstände, welche in Ziffer 1b dieses Paragraphen näher bezeichnet sind, zum Kleinverkauf unmittelbar für die Verarbeitung im Haushalt und zum Verkauf an Hausgewerbebetriebe auch weiterhin wirklich feilgehalten werden;
- der Verkaufspreis der einzelnen Sorten der in Ziffer 1 und 2b dieses Paragraphen näher bezeichneten Gegenstände jeweils nicht höher bemessen wird als der zuletzt vor dem 31. Dezember 1915 von demselben Verkäufer erzielte Verkaufspreis.

Wer trotz dieser Vorschriften die von dem Veräußerungsverbot ausgenommenen Mengen zurückhält oder höhere Verkaufspreise fordert, hat die Enteignung der Waren zu gewärtigen.
Weitere Freigabe von Vorräten der im § 2 unter B näher bezeichneten Strickgarne, soweit sie sich am 31. Dezember 1915 in Warenhäusern oder sonstigen offenen Ladengeschäften zum Kleinverkauf oder zum Verkauf an Hausgewerbebetriebe befanden, sind in Aussicht genommen. Einzelanträge auf Freigabe sind zu unterlassen, weil sie nicht berücksichtigt werden können.

Artikel II.

Diese Bekanntmachung tritt mit dem 15. Februar 1917 in Kraft.

Frankfurt a. M., Mainz, den 15. Februar 1917.

Stellv. Generalkommando 18. Armee-Korps.

Der Gouverneur der Festung Mainz:

gez. von Büding,
General der Artillerie.

Nr. 109.

Betrifft: Ablieferung von Brotgetreide.

Die Geschäftsabteilung der Reichsgetreidebestelle teilt mit, daß sich die jetzt geltenden Höchstpreise für Brotgetreide für Lieferungen nach dem 31. März 1917 um 15 Mark für die Tonne ermäßigen. Ebenso wie bei Bewilligung der Druschprämien, ist für die Bewilligung der Höchstpreise die Zeit der tatsächlichen Ablieferung maßgebend. Zufälligkeiten, auch wenn sie nicht vom Belieferer des Getreides verschuldet sind, können keinen Anlaß bieten, den jetzigen Höchstpreis für Lieferungen nach dem 31. März 1917 zu bewilligen. Es liegt daher auch aus diesem Grunde im eigenen Interesse der Getreidelieferer, mit einer möglichst starken Ablieferung des Getreides sofort zu beginnen und nicht bis zu den letzten Wochen der für die jetzigen Höchstpreise geltenden Frist zu warten.

Sie bemerke dabei ausdrücklich, daß eine Verbeibaltung der höheren Preise nach dem 31. März unbedingt ausgeschlossen ist.

Wiesbaden, den 13. Februar 1917.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
von Heimbürg.

Nr. 110.

Nr. 110.

Für eine ordnungsgemäße Durchführung der Saatkartoffel-Lieferung an die Besteller im Kreise muß die Bestell-Liste zum Abschluß gebracht werden.

Die Magistrats- und Gemeindevorstände des Kreises ersuche ich, in ortsüblicher Weise bekannt zu machen, daß Bestellungen von Saatkartoffeln nur noch bis zum 20. ds. Mts. entgegengenommen werden. Später eingehende Bestellungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Wiesbaden, den 14. Februar 1917.

Der Königliche Landrat.
gez. von Heimbürg.

Nr. 111.

Bekanntmachung.

Die Magistrats- und Gemeindevorstände des Kreises ersuche ich, mir spätestens bis zum 15. Februar d. Js. nach untenstehendem Muster ein Verzeichnis aller dasebst vorhandenen ständigen betriebssteuerpflichtigen Gewerbebetriebe wie Gastwirtschaften, Schankwirtschaften, Kleinhandlungen mit Branntwein oder Spiritus, einzureichen. Welche Betriebe unter den Begriff der Gastwirtschaft, Schankwirtschaft, des Kleinhandels mit Branntwein oder Spiritus fallen, bestimmt sich nach denselben Vorschriften und Grundätzen, die in betreff der zu solchen Betrieben nach § 33 der Reichsgewerbeordnung in der Fassung vom 26. Juli 1900 (R.-G.-Bl. 871) erlassenen Erlaubnis zur Anwendung kommen.

Danach gelten insbesondere als Schankwirtschaft diejenigen gewerblichen Betriebe, in denen Getränke irgend welcher Art (Branntwein, Liköre, Wein, Bier, Kaffee, Tee, Mineralwasser, Milch, Rostkorn usw.) zum Genuß auf der Stelle verabfolgt werden.

Für die Betriebssteuerpflicht des Kleinhandels mit Branntwein oder Spiritus ist es unerheblich, ob er als Neben- oder Hauptgewerbe betrieben wird.

Die ohne Ausschank von Getränken betriebene Speisewirtschaft, das Vermieten möblierter Zimmer und der Kleinhandel mit Wein oder Bier sind der Betriebssteuer nicht unterworfen.

In der Nachweisung sind nicht nur die gewerbesteuerpflichtigen, sondern auch diejenigen Betriebe der vorbenannten Art anzunehmen, bei denen weder der jährliche Ertrag 1500 Mk., noch das Anlage- und Betriebskapital 3000 Mk. erreicht, und die deshalb auf Grund des § 7 des Gewerbesteuer-Gesetzes vom 24. Juni 1891 von der Gewerbesteuer befreit bleiben.

Die Eintragung erfolgt innerhalb der einzelnen Gemeinden in alphabetischer Reihenfolge der Betriebssteuerpflichtigen. Hierbei ist die Trennung nach den im Muster angegebenen Abteilungen I und II (Betriebe, die geistige Getränke verabfolgen und Betriebe, die solche nicht verabfolgen) zu beachten.

Wenn ein betriebssteuerpflichtiger Betrieb sich über mehrere Gemeindebezirke erstreckt, so ist in Spalte 2 auch derjenige Ort anzugeben, in dem sich der Sitz der Geschäftsleitung befindet.

Stimmt die Firma nicht mit dem Namen des Betriebssteuerpflichtigen überein, so erfolgt die Eintragung in Spalte 3 in der Weise, daß die Firma, und darunter in Klammern die Inhaber namentlich aufgeführt werden.

Laufende Nummer	Der Betriebssteuerpflichtigen		Bezeichnung		Bemerkungen
	Betriebsort bezw. Ort der gewerblichen Niederlassung (Straße und Hausnummer) Sitz der Geschäftsleitung	Namen und Vornamen	des Gewerbebetriebs	der einzelnen betriebssteuerpflichtigen Betriebsstätten	
1.	2.	3.	4.	5.	6.

Abteilung I. Betriebe, welche geistige Getränke verabfolgen.

--	--	--	--	--	--

Abteilung II.
Betriebe, welche geistige Getränke nicht verabfolgen.

--	--	--	--	--	--

Wiesbaden, den 10. Februar 1917.

Nr. 112. Der Königliche Landrat.
von Heimbürg.

Nr. 112.

Bekanntmachung.

Der der Gemeinde Bierstadt gehörige Ziegenbock mit der Ohrmarke 17 P 1 ist bei der am 15. v. Mts. erfolgten Körung auf Grund der Polizeiverordnung vom 21. Februar 1911 als zuchttauglich anerkannt worden.

Wiesbaden, den 9. Februar 1917.

Nr. 113. Der Königliche Landrat.
von Heimbürg.

Nr. 113.

Bekanntmachung.

Der Mauterpatier Franz Christian Wagner III in Rantbach ist als Schöffe der Gemeinde Rantbach gewählt und vereidigt worden.

Wiesbaden, den 9. Februar 1917.

Nr. 114. Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
von Heimbürg.

Nr. 114.

Bekanntmachung.

Die dem Bodhalter Josef Kottner in Hochheim gehörigen Ziegenböcke mit den Ohrmarken 17 P 3, 17 P 4 und 17 P 5 sind bei der am 2. d. Mts. erfolgten Körung auf Grund der Polizeiverordnung vom 21. Februar 1911 als zuchttauglich anerkannt worden.

Wiesbaden, den 9. Februar 1917.

Nr. 115. Der Königliche Landrat.
von Heimbürg.

Nichtamtlicher Teil.

Vermischtes.

Keine Begnadigung wegen Wuchers. Die „Deutsche Parlaments-Correspondenz“ berichtet: An die Justizbehörden der Bundesstaaten gelangen zahlreiche Gesuche von Personen, die wegen Wuchers rechtskräftig verurteilt worden sind, um Erwirkung des Straferlasses oder der Umwandlung von Freiheitsstrafen in Geldstrafen im Wege eines Gnadenaktes. Diese Gesuche werden von allen Justizbehörden ausnahmslos abgelehnt, da bei Bestrafungen wegen Wuchers Begnadigungen grundsätzlich nicht erfolgen. Diese Handhabung ist der allgemeinen Zustimmung sicher.

Dortmund. Das hiesige Schöffengericht verurteilte den Zuckerbäcker Wilh. Beferth von hier wegen Preiswuchers zu einer Geldstrafe von 5000 Mark. Beferth hatte große Mengen Zuckerwaren auf Vorrat hergestellt, mit deren Verkauf er kurz vor Weihnachten begann und Preise von 4.80 Mark für das Pfund forderte und erhielt, obwohl der Herstellungspreis weniger als die Hälfte betrug. Das Schöffengericht nahm auch an, daß Zuckerwaren Rohungsmittel des täglichen Verbrauchs seien.

Das Ende einer menschlichen Frau. In einem Hause der Präsidentenstraße zu Stolz wohnte die seit vielen Jahren verwitwete Frau v. Keng, die dort ein einsames Leben mit ihren Tieren führte. Man sagt, daß seit dem Tode ihres Mannes kein Fremder mehr das verschlossene Haus betreten hat. Die Bewohnerin verließ das Haus nur höchst selten, versorgte es und ihre Tiere selbst und hielt den Verkehr mit der Außenwelt meist durch ein kleines Fensterchen in der eisenvergitterten Tür zum Treppenaufgang aufrecht. Die veränderten Verhältnisse des Krieges zwangen die Einsiedlerin, mit der Außenwelt etwas mehr in Verkehr zu treten. Tropen gab sie ihr menschliches Leben nicht auf. Ein Mädchen mußte die notwendigen Gänge zur Beschaffung der Lebensmittel machen. Frau v. Keng besaß zahlreiche Tauben und 11 Hunde. Seit mehreren Tagen nun hörte man lautes Hundegebell aus der Wohnung, und als am Sonntag das Mädchen das Haus betreten wollte, fand es keinen Einlaß. Schließlich öffnete man gezwungen die Türen und fand Frau v. Keng als Leiche vor; ein Schlaganfall hatte ihrem traurigen Leben ein Ende gemacht.

Ein Krankeinträger in französischer Gefangenschaft. Der Krankeinträger Rich. B. geriet bei Verdun in Gefangenschaft und kam mit noch anderen Gefangenen nach längerem Aufenthalt an der französischen Front in das Gefangenenlager Orleans. Auf der Fahrt wurden sie von der Zivilbevölkerung mit Steinen beworfen. Beim Umsteigen auf einen Bahnhof bedrohte ein angegriffener Senegaleser in Gegenwart eines französischen Offiziers einen der Gefangenen mit dem Messer. Der französische Offizier schritt nicht dagegen ein. Bedingt durch das Tageswetter eines Nachmittags wurde diese Bestie von Lärmschreien abgehalten. Nach einer Ruhepause von 20 Tagen im Gefangenenlager Orleans wurden die Gefangenen auf Arbeitskommandos verteilt. B. kam in die Nähe von Nantes zur Heuernte. Er wurde mit anderen Gefangenen in Baracken auf einer Insel in der Loire untergebracht. Zur Zeit des Vollmonds stieg bei Nacht das Wasser der Loire regelmäßig so hoch, daß die Baracken überschwemmt wurden und das Wasser in ihnen oftmals bis zu einem halben Meter Höhe stand. Die ankommenden Postpakete wiesen regelmäßig zerrissene Umhüllungen auf. Alle Gegenstände waren rucksacklos durcheinander geworfen. So kam z. B. Tee, Kaffee, Zucker, Zigaretten usw. in einem Paket völlig durcheinandergeworfen an. Erst nach längerer Zeit trat hierin eine Besserung ein. Von Nantes kam B. in das Gefangenenlager Blagny, in dem eine tägliche Arbeitszeit von zehn Stunden eingeführt war. Wohnung gab es nicht. Selbst bei kleinen Vergehen wurden schwere Arreststrafen verhängt. Der Verurteilte mußte mit einem 30 bis 60 Pfund schweren Tornister täglich, auch Sonntags, vormittags und nachmittags je drei Stunden exerzieren und dabei während jeder Stunde fünf Minuten Pause machen, nach denen eine kleine Pause eintrat. Endlich wachte auch B. der Austausch als Krankeinträger, wodurch er vor weiteren Qualereien bewahrt blieb.

Die Kriegslage.

Der Montag-Tagesbericht.

23b Ämtlich. Großes Hauptquartier, 12. Februar.

Westlicher Kriegshauptplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Deftlich von Armentieres und südlich des La Bassée-Kanals jochelten durch lebhaftes Feuer vorbereitete englische Angriffe.

Tagsüber lag starke Artilleriewirkung auf unseren Stellungen beiderseits der Ancre. Während der Nacht griffen die Engländer sechsmal die zerhöffenen Gräben von Serre bis zum Flusse an. Alle Angriffe sind abgewiesen worden. Der Feind, dessen Sturmtruppen vielfach Schneehemden trugen, hat in unserem Abwehrfeuer, nördlich von Serre im Nahkampf, schwere Verluste erlitten. Die Räumung einer unbrauchbar gewordenen Grabenlinie südöstlich von Serre war vor Einsetzen der englischen Angriffe planmäßig und ohne Störung durchgeführt worden.

Deftlicher Kriegshauptplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Vorkämpfe unserer Stoßtruppe an der Düna und bei Ristelin, westlich von Luga, gelangen in vollem Umfange. Bei Ristelin wurden 2 Offiziere, 40 Mann und 1 Maschinengewehr eingebracht.

Front des Generalsobersten Erzherzog Josef. In den Bergen zu beiden Seiten des Diloj-Lakes und in der Palma-Niederung vielfach Zusammenstöße von Streifabteilungen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Am Sereth Posten-Geplänkel. An der unteren Donau mäßige Artillerie-Tätigkeit.

Mazedonische Front.

Nichts neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Dienstag-Tagesbericht.

Ab Amlich, Großes Hauptquartier, 13. Februar.

Westlicher Kriegshauptplatz.

Tagüber schante harte Nebel die Gesichtstätigkeit an fast der ganzen Front ein.

Im Sommergebiet lebte der Artilleriekampf abends auf und hielt nachts in wechselnder Stärke, besonders lebhaft zwischen St. Pierre-Daak-Wald und Peronne, an.

Zwischen Ypern und Arras scheiterten zahlreiche Vorfälle feindlicher Aufklärungsabteilungen.

Ostlicher Kriegshauptplatz.

Front des Generalleutnants Prinz Leopold von Bayern.

Südlich des Dnyssjaty-Sees drangen einige Stoßtrupps in die russische Stellung und kehrten mit 90 Gefangenen und 1 Maschinengewehr zurück.

Westlich von Sud blieben Erkundungsvorstöße und Minensprengungen der Russen ohne Erfolg.

Bei Wozyn am oberen Sereth wurde der zweimal wiederholte Angriff mehrerer russischer Bataillone abge schlagen.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

Südlich der Vajeputna-Strasse nahmen unsere Truppen einen stark ausgebauten Stützpunkt im Sturm. Angefangenen wurden 3 Offiziere, 168 Mann, an Beute 3 Maschinengewehre und viel Feldgerät eingebracht.

Zwischen Uj- und Putna-Tal vielfach lebhafteste Artillerie- und Vorfeldgefechte.

Heeresgruppe des Generalleutnants von Modenen.

Keine besonderen Ereignisse.

Mazedonische Front.

Im Cernabogen griffen nach wirkungsvoller Feuer vorbereitung unsere Truppen eine feindliche Höhenstellung östlich von Panarowo an und stürzten sie und einige hinter der Front befindliche Lager. Bei geringem eigenem Verlust wurden 2 Offiziere, 90 Mann gefangen, 5 Maschinengewehre und 2 Minenwerfer ebeuelt.

Der Erste Generalquartiermeister: Lüdendorf.

Der Tauchboottkrieg.

Die Schonungsfrist im Sperrgebiet abgelaufen.

Ab Berlin, 12. Februar. In der Nacht zum 13. Februar ist die bisher nicht bekanntgegebene Schonungsfrist im Sperrgebiet des Atlantischen Ozeans und des englischen Kanals für neutrale Dampfer, denen die Nachricht von der Sperrgebietserklärung nicht mehr rechtzeitig zugegangen war, abgelaufen.

In der Nacht ist dies bereits in der Nacht zum 7. Februar der Fall gewesen, im Mittelmeer in der Nacht zum 11. Februar. Rummel gilt nur die allgemeine für die Sperrgebiete erlassene Warnung, nach der die Schifffahrt auf keine Einzelwarnung mehr rechnen kann.

Schiffe, die dennoch die Sperrgebiete befahren, tun dies mit voller Kenntnis der ihnen und den Besatzungen drohenden Gefahr. Es wird hiermit ausdrücklich festgestellt, daß alle von feindlicher Seite verbreiteten Nachrichten über die Torpedierung neutraler Schiffe ohne vorheriges Anhalten vor obigen für die einzelnen Sperrgebiete benannten Daten falsch sind. Die angegebenen Schonungsfristen galten sogar auch für feindliche Passagierdampfer, soweit sie unbewaffnet waren, weil auf ihnen neutrale Passagiere ohne Kenntnis der Seesperre fuhren konnten.

Abna Berlin, 12. Februar. Unter den am 11. Februar als versenkt gemeldeten zehn Dampfern befanden sich außer einem englischen Getreidedampfer von etwa 7500 Bruttoregistertonnen drei bewaffnete große Frachtdampfer und ein unbewaffneter englischer Frachtdampfer von 3500 Tonnen. Neu eingegangenen Meldungen unserer U-Boote zufolge wurden ferner versenkt: Ein englischer Schoner unbekannter Namens von etwa 300 Bruttoregistertonnen mit Rohzuggranaten, die französische Bark „Holland“ (300 Tonnen) mit Salz und Wein, die französische Segler „Constance“ und „St. Marc“, beide mit Kohlenladungen nach Frankreich unterwegs, ein abgeblendeter Dampfer von circa 400 Bruttoregistertonnen und der russische Dampfer „Cecilia“ mit 5000 Tonnen Kohlen für die französische Admiralität, außerdem sieben Dampfer und drei Segler, welche letztere insgesamt 22.000 Bruttoregistertonnen hatten.

Das gelbe Meer.

Roman von Marie Stahl.

(2. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Sonja, muß es wirklich dahin kommen? Willst Du unser Glück mehrmals hinwerfen? Sieht Dir so wenig an mir und meiner Liebe, an Deiner und meiner Ehre, daß Du nicht einmal das Herz und den Mut hast, Dich gegen so schändliche Rücksichtslosigkeit und Berge waltungen aufzuheben? Ihr Frauen, Deine Mutter und ihre Töchter, seid durch eure weibliche Schwäche gegen euer gewissenloses Familienoberhaupt mitschuldig an seinem Niedergang! Statt ihm zur rechten Zeit, ehe es zu spät war, entgegenzutreten zu sein, hättet ihr eure durchaus gerechtfertigte Entrüstung und Achtung beifällig für ihn zu machen, daß ihr ihn immer nur anheimeln und in unverständlicher Weise vergöttert! Und wenn er Herz und Liebe für euch hat, so hätte es in eurer Macht gelegen, dieses Gefühl in die richtigen Bahnen zu lenken, indem ihr ihn darauf hinwieset, was er euch schuldig ist! Statt dessen habt ihr ihn durch eure Vergötterung und willenlose Unterwerfung in allen seinen Forderungen und Auswüchsen bestärkt. Diesen Vorwurf kann ich euch nicht ersparen! Was hätte Deine Mutter nicht in jungen Jahren über ihn vermerkt, wenn die Leidenschaft sie nicht blind und töricht gemacht!

Bitte, laß meine arme Mutter aus dem Spiel! Ich ertrage kein Wort gegen sie! Berichte sie ihn an. Sie war furchtbar bleich, ihre Hand frampfte sich um eine Sessellehne.

Ich habe gewiß das tiefste Mitleid mit ihrem Unglück, aber Du siehst mir doch noch näher, und ich muß Dich warnen, Dir ein abschreckendes Beispiel an ihrem Schicksal zu nehmen, ehe es auch für Dich zu spät ist, sehr er unerbittlich fort.

Richtig kann ich tun, gar nichts! Ich bin so gequält und verzweifelt auf. Wenn wir Kinder uns ihm entgegenstellen wollten, oder wenn wir uns feindlich gegen ihn stellten, würde er sich ganz aufheben, und es würde alles noch viel schlimmer werden. Du kennst ihn ja gar nicht und — Du hast ja keine Ahnung — wie lieb er uns doch hat!

Das ist eine schöne Liebe! rief der Graf zornig, der seinem Schwager alles eher vergeben konnte, als diese bedingungslose Herrschaft über das Herz seiner Frau, um welche Herrschaft er sich seit Jahren vergeblich bemühte. Und aus wiederholte er seine Anklagen härter, bitterer, verlegendender als bisher. Richtig erpönte er der unglücklichen Tochter, nicht den langsamen Verfall des Wohlstandes und der Wohlstandsgüter ihres Vaterhauses, nicht den doppelten Vorwurf des Trunkes und der Sünden gegen das höchste Gebot, den die Sagen von den Dächern gegen Peter Landin pfiffen, der soweit ging, daß der furchtbare Schuldverfall an dem Tode eines unglücklichen Weibes an ihm hängen geblieben — nicht die Anklage, sein Weib in Nacht des Wahnsinns getrieben zu haben. Und er wandte sich auch gegen den Bruder seiner Frau und nannte ihn einen pflichtvergessenen Summner von anrüchlicher Gesinnung. Nemst Du das aus Liebe, wenn Dein Vater unser Haus beschmutzt mit seinem pöbelhaften Benehmen? Sagte er dem Sündenregister noch bei. Schade, daß Du die hübsche Szene nicht miterlebt hast, wieviel würdest Du dann nicht ganz so milde gegen ihn gestimmt sein! Wenken war tadello in seinem ganzen Auftreten gegen ihn gewesen, ich kann es ihm nicht hoch genug anrechnen, wie er sich um meinwillen beherrschte, denn ich weiß genau, was für Überwindung es ihn gekostet. Statt erkenntlich dafür zu sein, überreichte ich Dein Vater von Anfang an nicht so viel Gewalt an ihm, ihm

Die „Morning Post“ schreibt über den verhängnisvollen Tauchboottkrieg: „Da Deutschland eine Zahl neuer Tauchboote fertiggestellt hat, ist es jetzt in der Lage, die Flotte der Allierten zu überbieten und die See für die gesamte Handels-Schifffahrt zu sperren. Es ist nicht wahrscheinlich, daß Deutschland jemals eine leere Drohung ausgesprochen hat, vielmehr ist es zum mindesten sicher, daß kein Handelschiff der Neutralen oder der Alliierten in der See stehen kann, ohne mit möglicher Vernichtung zu rechnen. Wir müssen also annehmen, daß tatsächlich eine Vernichtung von Handelschiffen in großen Mengen eintreten wird. Deutschland berechnet außerdem zweifellos die moralische Wirkung seiner Seeräubereklärungen und rechnet darauf, daß neutrale Schiffe nicht ausfahren, und daß durch den Druck, falls er nur einige Wochen anhält, die Alliierten so sehr zu leiden haben, daß sie auf die Rufe gezwungen werden. Die Welt Deutschlands darf nicht leichtsinnig und haben die Wirkung ihrer Seeräubereklärungen voraussehen. Deutschland braucht nicht die Flotte der Vereinigten Staaten zu fürchten, da diese gegen Tauchboote nichts ausrichten und an die deutsche Flotte nicht herankommen kann. In Lande brandet Deutschland nichts zu fürchten, da die Vereinigten Staaten keine Truppen transportieren können, und Holland und Skandinavien durch Deutschlands Wassergewalt in Schach gehalten werden. Gelingt es Deutschland, England zur See abzuschließen und die Stimmen der Neutralen unbeachtet zu lassen, so wird es den Krieg gewinnen.“

Weitere deutsche Erfolge.

Ab Berlin, 13. Februar. Es wurde bekannt gegeben, daß ein rückführendes Tauchboot im Atlantischen Ozean zehn Schiffe mit 19.000 Tonnen Gesamttonnage versenkt hat. Darunter befanden sich zwei Schiffe von 4000 Tonnen mit Salzperle nach England, zwei von 3000 Tonnen mit Kohlen nach Gibraltar beziehungsweise für die italienische Staatsbahn und eins von 2100 Tonnen mit Öl nach Duzenstown. Von einem Tauchboot wurde ein englischer Frachtdampfer von einem holländischen Dampfer heruntergeholt. — Nach neu eingegangener Tauchboot-Meldung wurden ferner versenkt sechs Dampfer und ein Segelschiff von insgesamt 23.000 Tonnen.

Ein White Star-Passagierdampfer versenkt.

Ab London, 13. Februar. Meldung des Neutralen Bureaus. Der Passagierdampfer der White Star Line „Arctic“ (11.999 Bruttoregistertonnen) ist versenkt worden. 17 Mann der Besatzung wurden vermisst. — Nach einer weiteren Meldung wurden 5 Personen bei der Versenkung getötet.

Ab Wien, 13. Februar. Die Blätter betonen neuerlich in Besprechung der durch den verhängnisvollen Tauchboottkrieg geschaffenen Lage, daß der Einfluß der Mittelmächte, den Krieg möglichst rasch durch die stärksten Kampfmittel zu beendigen, unabänderlich ist und auch dann unabänderlich bleibt, wenn Amerika den durch den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu dem Deutschen Reich angeordneten Zustand auf die Spitze treibt. „Gibraltar“ verweist auf einen Artikel der „Morning Post“, in dem ausgeführt wird, daß, wenn es gelingt, England zur See abzuschließen und die Stimmen der Neutralen unbeachtet zu lassen, Deutschland den Krieg gewinnen wird. Wer hätte, fragt „Gibraltar“, während Lord George seine gesprochenen Granaten wirft, so viel nähere Einsicht bei der „Morning Post“ vermutet? Bemerkenswert ist auch, daß die italienische Fregate die Schanzung Enrico Ferris, Italien bestraft hat, es als verloren, bereits ruhig durchläßt. Irland verliert nach und nach seine Wichtigkeit in der Kammer. In Russland herrscht augenblicklich nur Ruhe vor den inneren Stürmen. Die Bedeutung Wilsons ist ein argentinisches Blatt verurteilt hat, daß er schon vor Jahresfrist verurteilt, die südamerikanischen Staaten in den Krieg zu verwickeln, geschwunden. Welt und geschlossen stehen die verurteilten Weltmächte den Feinden gegenüber, um nachdem diese unseren wohlgeleiteten Friedensbestrebungen zurückgewiesen haben und ihn mit einem Vernichtungsprogramm gegen die Mittelmächte beantworteten, jenen letzten entscheidenden Kampf aufzunehmen, den ihre Erfüllung fordert.

Der Sieg mit Worten.

General Hoig erklärte einem Vertreter der Agence Havas an der englischen Front u. a. folgendes: Wir haben Einiges geleistet, noch bleibt aber viel zu tun übrig. In einem Materialkriege wie dem jetzigen wird das immer so sein. Wir werden nie zu viele Kanonen und zuviel Rohmaterial besitzen. Die Entscheidung des Krieges könnte durch eine Durchbrechung der Westfront gewonnen werden. Der Grabenkrieg muß einem Bewegungskrieg weichen, der offen die großen Vorteile bringt, auf die wir zählen. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß die deutsche Westfront durch die französischen und englischen Armeen durchbrochen werden wird. Dieses Jahr wird entscheidend sein. Auf den Schlachtfeldern wird die Entsch-

heidung des Krieges fallen, die bewirken wird, daß Deutschland militärisch geschlagen wird. Das Jahr der Entscheidung kann vielmehr auch das Jahr des Friedens werden. Wir alle wünschen es und werden alles tun, damit das gelinge. Wenn Deutschland in diesem Jahre nicht gänzlich geschlagen werden kann, so werden wir nicht zögern, den Krieg fortzusetzen für unsere und der Welt Sicherheit. Keinen Frieden ohne vollständigen Sieg! Ein vollständiger Sieg, ein verklärter Friede würde Deutschland die Möglichkeit lassen, für die nächste Zukunft wiederum furchtbare Kälte zu betreiben. Hätten wir uns vor verdächtigen Manövern des Feindes, der weiß, daß er verloren ist, möge er nun von Frieden reden, oder möge er sich bestreben. Zietracht unter uns zu sät! Zur Erfüllung dieser großen Aufgabe verlaßt ich mich auf meine Truppen. Der Geist ist über allen Zweifel erhaben. Wir alle haben den unbezähmbaren Willen, bis ans Ende durchzukämpfen.

Deutschland und Amerika.

New York. Staatssekretär Lansing sagte auf einem Bankett am Sonntagabend: „Wir dürfen die Augen nicht vor der Tatsache verschließen, daß wir dicht vor dem Kriege stehen. Aber die Hoffnung ist allgemein, daß es dem Lande erspart bleiben, in den Konflikt hineingezogen zu werden. Es ist auch der Wunsch und das Bestreben der Regierung, den Frieden zu erhalten.“

Wona Berlin, 12. Februar. Ein britischer Junkspruch von Carnation vom 12. Februar 1917 bringt eine Meldung der „Sunday Times“, die sagt: Deutschland lief eine volle Woche Amos. Seine U-Boote versenkten jedes Schiff, das ein Ziel für seine Torpedos bot. Wir können jetzt sicherlich die Möglichkeit seines vermittelten Spieles einschätzen. Es braucht keine Zucht nicht dazu zu nehmen, um uns zu überzeugen, daß seine neue Politik jetzt schon ein gewisser Fehlschlag ist. Es muß daran erinnert werden, daß, als zuerst die Piraterie begann, sie nur in den ersten Tagen erfolgreich war. Sie verminderte sich aber, als in den folgenden Tagen die Abwehrmaßnahmen besser wurden. Die englische Presse tat gut daran, in Bezug auf die Erfolge des uneingeschränkten U-Boottkrieges nicht den Prophezeien zu spielen.

Die jetzt bereits vorliegenden Ziffern über die versenkte Tonnage und die gewaltige Störung des ganzen Schiffsbetriebes innerhalb des Sperrgebietes reden eine deutliche Sprache, als die Worte der „Sunday Times“, hinter denen sich eine gewisse Angst nur schlecht verbirgt. Wenn übrigens in früheren Hefen des Krieges die Erfolge der U-Boote nach einem gewissen Zeitabschnitt nachließen, so ist aller Welt bekannt, auf welche Hemmungen dies zurückzuführen war, die aber heute nicht mehr bestehen und zu den besten Hoffnungen berechtigen, daß auch die „Sunday Times“ bald umlernen und die Gefolgschaft der „Morning Post“ antreten werden, die fordern erst eine klägliche Serenade über die eventuell katastrophalen Folgen des U-Boottkrieges herüberzutönen ließ.

Abna Berlin, 12. Februar. In der neutralen Presse wird eine Neumeldung verbreitet, wonach Deutschland die Schweiz erjucht haben soll, der amerikanischen Regierung mitzuteilen, wie sehr nach wie vor bereit, mit den Vereinigten Staaten über die mit dem jetzigen U-Boottkrieg zusammenhängende Sperrgebietserklärung zu unterhandeln, sofern die Handelsverträge gegen England dadurch nicht berührt werde. Die Regierung der Vereinigten Staaten habe dem schwärzlichen Gedanken unter daraufhin mitteilen lassen, daß sie nicht in Verhandlungen eintreten könne, ehe Deutschland sein nach der „Sunday Times“ angelegentlich geäußertes Versprechen wieder in Kraft gesetzt und seine Entfaltung über die Verschärfung des Tauchboottkrieges zurückgezogen habe.

Dieser Meldung liegt folgende Sachverhalt zu Grunde: Der deutschen Regierung war durch die Schweiz ein Telegramm des schwärzlichen Gedanken in Washington übermittelt worden, in dem der Gedanke sich zeigt, falls Deutschland einverstanden sei, Verhandlungen mit der amerikanischen Regierung über die Sperrgebietserklärung zu vermitteln, weil dadurch die Gefahr eines Krieges zwischen Deutschland und Amerika vermindert werden könne.

Die schwärzliche Regierung ist daraufhin geantwortet worden, ihren Gedanken in Washington dahin zu verhandeln, daß Deutschland nach wie vor zu Verhandlungen mit Amerika bereit sei, falls die Handelsverträge gegen unsere Feinde, also nicht nur gegen England, dadurch unberührt bleibe. Wie sich nun selbst versteht, hätte sich Deutschland auf derartige Verhandlungen nur unter der Bedingung einlassen können, daß zunächst die diplomatischen Beziehungen zwischen Amerika und uns wieder hergestellt worden wären. Als Gegenstand der Verhandlungen wären ferner lediglich gewisse Zugeständnisse auf dem Gebiete des amerikanischen Personenvorverkehrs in Betracht gekommen. Die durch den U-Boottkrieg über unsere Feinde verhängte Sperre der weltweiten Zufuhr wurde nicht, selbst wenn die diplomatischen Beziehungen wieder

Kopf tief in die Asche ihres Vaters gedückt, und ihr ganzer Körper zuckte nach von seinen Feindschäften. Er wußte noch nicht, wie hoch die Scheidewand werden konnte, die er heute aufgebaut zwischen sich und ihr, wie tief die Kluft, an deren Rand er sie gestellt. Sie schloß sich fort von ihm, fort aus dem fernen Hof seines Schlosses, aus der Ehrenstellung, die er ihr gegeben, dahin wo sie sich dumm mit der alten, töricht, glückseligen Kinderliebe, die immer blind ist, und groß und weit wie der Himmel. Und eine dunkle, furchtbare Ahnung war ihm aufgegangen, daß sein Meinungswort an ihr vergeblich gewesen, daß er sie besser da gelassen, wo sie hingehört.

Am folgenden frühen Nachmittag waren Sonja und Sie in einem kleinen Wald, das die Gräfin selbst kutschierte, auf dem Wege nach Silberberg.

Der Graf hatte am Morgen seiner Frau ein Kuvert mit einer größeren Summe in Banknoten gegeben und sie herzlich geküßt. Bringe das Deinem Vater, natürlich von Dir ausgehend, sagte er, den Arm um ihre Schultern legend und sich freundlich zu ihr beugend, denn obgleich sie hoch gewachsen war, überragte er sie. Er hat gestern nicht unbedingt im Spiel verloren, und ich will nicht, daß ihm dies Verlegenheiten bereitet. Ich ermahne aber bestimmt von Dir, daß Du ihm nicht nur mein, sondern auch Dein Bistumen an dem guten Stande sehr deutlich ausdrückst. Ich hoffe, die Sache wird sich glänzend belegen lassen, da mir gestern bereits ein Ehrenamt unter uns heilten, der allen Anwesenden Schmeigen über das finale Vorkommnis unterleiste und die Notwendigkeit eines Ausgleichs mit der Waise als leicht, da Dein Vater in unangenehm-jährigen Zustand war. Wenken erklärte sich bereit, von einer Forderung abzustehen, unter der Bedingung einer schriftlichen Entschuldigung von Seiten Deines Vaters, die den Widerruf seiner beleidigenden Äußerungen enthält. Es ist nun Deine Aufgabe heute, diese Entschuldigung schwarz auf weiß von ihm zu erzwingen. Du tust gut, darauf zu bestehen. Will er nicht darauf eingehen, gibst Du ihm das Geld nicht. Es wird das beste Mittel sein, ihn zwingen zu machen. Jedenfalls bedeute ihm, daß ich ihm fürs erste nicht wieder begnügen möchte. Ich fahre jetzt zu Deinen, um ihm noch einmal zu sagen, wie ich bedaure, daß ich in meinem Hause so etwas widerfahren mußte. Von dort werden wir wohlgeleitlich zum alten noch Stawenow fahren, wir sind von Schatzen in das Kasino geladen. Und nun leb wohl, kleines Herz, nimm Du mit Dir, ich komme erst spät zurück.

Sonja legte die Arme um den Hals des Grafen, küßte ihn und sagte: Ich danke Dir, Vater, für alles, ein Duell zu verhindern, es wäre schrecklich.

Sie sah bloß aus, mit Schatzen unter den Augen. Die gedrückte, gemüthliche Miene, mit der sie das Geld nahm, kündete sie sehr deutlich.

Erfüllt als die Schweltern auf ihre Fahrt die Häusergehe von Silberberg und das hohe Dach der Kutschkutsche aus den Kutschkutschen aufstiegen, erhoben sich ihre Gesichter. Sie hatten beide die selbe Heimlichkeit.

Nach kurzer Zeit sahen sie mit Mühe auf ihrem Lieblingsplatz unter uralten Bäumen vor dem Herrenhaus, wo sie sich den Koffern hinstellen ließen. Hier hatten sie als Kinder zusammen gespielt und ihre Schwestern gemacht.

(Fortsetzung folgt.)

hergestellt werden waren, unter keinen Umständen irgendwo zu landen worden sein. In der Erwartung an den schweizerischen Gesandten in Washington ist dies ja auch seit aller Deutlichkeit zum Ausdruck gekommen. Wie schon erwähnt, auch von anderer Seite, erklärt worden ist, gibt es in der amerikanischen Durchführung unseres U-Bootskriegs gegen die gesamte überseeische Fahrt unserer Feinde kein Hindernis.

Amerika ist erloschen.

Bern, 13. Februar. „Matino“ in Basel führt in seinem Leitartikel aus, es sei jetzt unabweislich, daß Amerika mit seinem Vorgehen gegen den Tauchbootskrieg vereinzelt bleibe. Die verschiedenen Schwärmen in den Protesten der Neutralen hätten nur die eine Bedeutung, nämlich Amerika als unabhörsamer Kriegsführender sich selbst zu überlassen. Die Ugo der Neutralen sei mit einem Schloß verhängen. Amerika bleibe nun nichts weiter übrig, als seine Würde und die Freiheit der Meere allein zu verteidigen. Der Traum Amerikas, das zukünftige Europa nach seinem Ebenbild umformen zu können, sei zerstört. Amerika könne nun nichts weiter tun, als seinen Imperialismus zurückzuführen, um das während des Krieges erworbene Geld in einem neuen Kriege wieder auszugeben.

Ein Amerikaner warnt vor Optimismus.

Der Berichterstatter der „Associated Press“ äußert in einem Telegramm aus Kopenhagen die Ansicht, daß der Krieg mit Amerika unermesslich sei. Die deutsche Regierung habe zwar den Kommandanten von U-Booten befohlen, soweit wie möglich keine Neutralen, namentlich keine amerikanischen Schiffe zu versenken. Es müßten jedoch Fälle vorkommen, wo ein amerikanisches Schiff versenkt werde und Amerikaner an Bord eines neutralen Schiffes in Mitleidenschaft geraten könnten. Deutschland beschuldigt nicht, sein Vorgehen im U-Bootkrieg preiszugeben. Sachverständige glauben, daß, wenn Deutschland monatlich britische Schiffe bis zu einem Tonnentraum von einer Million, und dazu noch neutrale bis zu 300 000 Tonnem zum Sinken bringen könne, England veranlaßt würde, den Frieden ernstlich zu erwägen. Dieses Ziel würde mittels zwei Drittel der verfügbaren U-Boote erreicht, während das letzte Drittel sich auf der Aus- und Heimreise befände, oder der Ausbesserung unterliege.

Kleine Mitteilungen.

Wien, 13. Februar. Nach einer Meldung aus Rom erklärte ein höherer Beamter des Vatikans, daß ein Vermittlungsschritt des Papstes bei den Neutralen bevorstehe, um ein gemeinsames Vorgehen zur Erreichung des Friedens herbeizuführen.

Wien, 13. Februar. Vom Kolonialkrieg in Deutsch-Ostafrika erfahren wir die meisten Vorgänge einflussreichen naturgemäß nur in der Darstellung des Feindes. So wurde General Smuts, der letzte Oberbefehlshaber der englisch-südafrikanischen Streitkräfte, nicht müde, immer wieder zu betonen, wie schwer in allen Gefechten die Verluste der Deutschen und wie geringfügig seine eigenen gewesen seien. Demgegenüber liegt eine bemerkenswerte Nachricht der südafrikanischen Presse vor, die jene Schlußfolgerung des Herrn Smuts in das rechte Licht rückt. Danach sind in Durban große Truppenabteilungen von Kranken und Verwundeten aus Ostafrika angekommen. Das Demobilisationslager in Durban ist gefüllt. Wie es in der Kolonialkriegs- und in der Presse der letzten Zeit ausgesprochen wird, wurde angeregt, das Rathaus für Lazarettzwecke zu benützen. Es scheint also doch beinahe, daß unsere modernen Ostafrikaner Herrn Smuts mehr zu schätzen wissen, als er wohl haben möchte.

Prophetisierungen von Deutschlands wirtschaftlichem Zusammenbruch.

Die Presse der Entente behauptet wieder einmal, daß der wirtschaftliche Zusammenbruch Deutschlands nun unmittelbar bevorstehe. Daß das daran erinnert, wie oft diese Behauptungen schon in den ersten Monaten des Krieges aufgetaucht sind. Ein paar zufällige Preissteigerungen können das veranlassen.

So schreibt der „Times“ vom 20. 11. 1914: „In Deutschland gibt es 2 Millionen Arbeitsloser. Der Kleinhandel ist ruiniert. Über 40 Prozent aller Hypotheken ist gefährdet, da keine Zinsen mehr gezahlt werden.“

„Allgemeines Handelsblatt“ vom 5. 11. 1914 berichtet nach „Economist“: „Die deutsche Währung könne nach einem Kriegsjahr nur noch 36,5 Prozent des Nennwertes haben. Die Folge sei für Deutschland vernichtend, als eine neue feindliche Armee.“

„Revue“ vom 17. 12. 1914: „Nach einem Vortrag des Offiziers Paul Müller in der „Société d'Agriculture“: In Deutschland herrsche binnen kurzer Zeit Hungersnot.“

„Journal“ vom 20. 12. 1914: „Nach E. Thern im „Economist“: „Die deutschen Vorräte reichen nur noch 5 bis 9 Monate. Folglich schlechter Ernte siehe Anfang Sommer 1915 völliger Mangel in Deutschland.“

„Matin“ vom 14. 1. 1915: „Roch Edmond Thern sieht der finanziellen und wirtschaftlichen Zusammenbruch Deutschlands nicht bevor. (Meldung in der Budgetkommission).“

„Matin“ vom 29. 1. 1915: „Die Schlußfolgerung der Getreidevorräte durch die deutsche Regierung sei ein sicherer Beweis für das nahende Ende. Deutschlands wirtschaftliche Ermattung sichere den Verbündeten den ohnehin gewissen Sieg.“

Seitdem sind reichlich zwei Jahre ins Land gegangen. Trotz der materiellen Überlegenheit des Sechserbundes blieb der so oft als sicher in Aussicht gestellte militärische Erfolg im Westen, wie im Osten und auf dem Balkan aus. Finanzkraft und wirtschaftliche Kräfte wir heute mindestens nicht unglücklicher da, als zu jenem Zeitpunkt vor mehr denn zwei Jahren, wo man unseren nahen Zusammenbruch voraussetzte. Nachdenkliche und sehr ernsthafte Stimmen im feindlichen Ausland fragen denn auch befohlen, wer denn dafür garantiere, daß es mit den künftigen Operationen auch auf anderen Kriegsschauplätzen besser bestellt sein wird. Dazu kommen nun noch die fürchterlichen Sorgen vor der Wirkung des ungeschätzten deutschen U-Bootskrieges, die unsere Feinde jetzt schon schmerzlich fühlen, da sie trotz geringerer Menschenzahl, trotz wirtschaftlicher Schwierigkeiten durch äußerste Ausnutzung unserer unerschöpflichen Seestreitmacht, stetige Verunsicherungen unserer besten Wasser- und nicht zuletzt durch die moralische Überlegenheit unseres Kampfmaterials, auch der fürchterlichen Koalition der Welt überlegen sein werden.

Tages-Rundschau.

Kaiser Wilhelm in Wien.

Wien, 12. Februar. Kaiser Wilhelm ist in Erweiterung des Besuches Kaiser Karls im deutschen Hauptquartier in Wien eingetroffen, von Kaiser Karl und der Kaiserin Rita herzlich begrüßt. Dem Deutschen Kaiser wurden auf der Fahrt durch Wien von der Bevölkerung begeisterte Huldigungen dargebracht.

Wien, 12. Februar. Kaiser Wilhelm ist heute vormittag in Erweiterung des Besuchs Kaiser Karls im Hauptquartier des deutschen Hauptquartiers hier eingetroffen. Es ist das dritte Mal, daß der Deutsche Kaiser seit Ausbruch des Krieges in Wien weilte. Die beiden ersten Besuche galt Kaiserin Elisabeth. Am 29. November besuchte Kaiser Wilhelm den kaiserlichen Freund. Am 28. November 1916 fand er in tiefster Schmerz an der Bahre des verlebten Verbündeten in der Hofburg-Kapelle. Der heutige Besuch gibt unserem jungen Herrscher, der in herzlichster Weise heute vormittag seinen in festeren Kameraden und Bundesgenossen empfangen hat. Die Wiener Bevölkerung fand auch, wenn auch die Ankunft Kaiser Wilhelms erst in letzter Stunde bekannt wurde, in dem Ausdruck ihrer bündelnden Liebe dem Monarchen nicht nach. Sie jubelte seinen Herrschern auf dem Wege vom Bahnhof zur Hofburg mit Begeisterung zu, die der beste Beweis ist, wie tief der Gedanke an die Zusammengehörigkeit der beiden Monarchen in den Herzen des Volkes verankert ist.

Wien, 12. Februar. Kaiser Wilhelm hat heute zwischen 3 und 4 Uhr nachmittags den Mitgliedern des kaiserlichen Hauses Besuche ab. Der Kaiser ließ durch seinen Flügeladjutanten am kaiserlichen Hof in der Hofburg der Kaiserin Maria Theresia

einen persönlichen Antrag überlegen, dessen Worte dem Kaiser in der Hofburg mitgeteilt wurden. Kaiser Wilhelm ist in die Hofburg zurück. Abends 7½ Uhr fand bei den Monarchen in der Hofburg ein Festessen allerhöchster Art statt. Nach der allerhöchsten Tafel hielten die Kaiserlichen in der Hofburg ab. Als der Kaiserpomp und der deutsche Kaiser auf der Fahrt zur oberhöchsten Tafel in die Hofburg kamen, wurden sie von einem zahlreichen Publikum enthusiastisch begrüßt. Um 9½ Uhr abends war bei dem Erzherzog Friedrich und Gemahlin und der Erzherzogin Elisabeth ein Fest, an dem Kaiser Wilhelm, Kaiser Karl und die Kaiserin Rita teilnahmen. Kaiser Karl verlieh dem deutschen Vorkämpfer Grafen Wedel das Großkreuz des St. Stephansordens. Auch andere Herren der deutschen Hofgesellschaft wurden mit Ordensauszeichnungen bedacht.

Wien, 13. Februar. Das „Freundenblatt“ weist darauf hin, daß Kaiser Wilhelm seine weitestgehenden hervorragenden Fähigkeiten, seine starke Initiative und seine rastlose Arbeitskraft in den Dienst der Idee gestellt habe, dem erkrankten Deutschen Reich in dem friedlichen Wettbewerb der Staaten den ihm gebührenden Rang zu sichern. Ihm sei die Erhaltung des Friedens und die Vermeidung des Krieges, dem gerade im Frieden konnten sich die Fähigkeiten, Unternehmungskraft und Erfindungsgeist des Deutschen Volkes am glänzendsten betätigen. Aber ein reiches, seine wirtschaftlichen Kräfte stammlos einmündiges Deutschland, ein Deutschland, das sich auf dem Weltmarkt stets stärker geltend machte, ein solches Deutschland rief die Welt zum bewußten Widerstand, so daß es dem Ende des ersten deutschen Kaisers beschieden war, das große Werk, das vor beinahe einem halben Jahrhundert entstand, zu vollenden und in harten Kämpfen zu führen. Die großen Gaben des Geistes und des Charakters, die Kaiser Wilhelm in ruhigen Zeiten ausgezeichnet, sind in glänzender Weise während des jetzigen fürchterlichen Sturmes zum Ausdruck gekommen. Das Blatt fährt fort: „Der deutsche Kaiser wurde als der erprobte Freund, der seine Verbündeten und der bewährte Bundesgenosse mit liebevoller Berührung in Wien begrüßt. Österreich-Ungarn und Deutschland stehen unverwundbar nebeneinander und werden sich um ihr Ziel, dem Weltfrieden ein möglichst reiches Ende zu bereiten, durch nichts irren lassen.“ — Das „Freundenblatt“ erhebt in der hohen Veranschaulichung, die Kaiser Karl dem deutschen Vorkämpfer Grafen Wedel verliehen hat, sichtbare Zeichen der außerordentlichen Wertschätzung, die das erfolgreiche Wirken des Grafen Wedel hier findet. Die besondere Auszeichnung, die dem verdienten, hochangesehenen Diplomaten zuteil wurde, werde allseits mit lebhafter Sympathie aufgenommen.

Wien, 13. Februar. Während der gefestigten Hofgesellschaft der Kaiser folgenden Eindrücke: Euer Majestät! Es gereicht mir zur wahren Freude, Euer Majestät hier herzlich willkommen heißen zu können. Schon während der Regierungsjahre Eurer Majestät meines in Wien ruhenden Großvaters hat das enge politische und militärische Bündnis, das unsere Staaten aneinander schließt, und das in dem gegenwärtigen Kriege seine blühende Blüte erhalten hat, auch in der warmen Freundschaft zwischen den beiden Dynastien seinen erhebenden Ausdruck gefunden. Es liegt mir am Herzen, dieses teure Bündnis meines vereinigten Vorfahren zu erhalten und sorgsam zu hegen und es beglückt mich hierbei, auf die gleichen Gefühle Eurer Majestät rechnen zu dürfen. In Leid und Freude, in Krieg und Frieden vertrauensvoll geeint, wird es uns mit dem glücklichen Bestand des Allmächtigen gelingen, unsere Staaten einer glücklichen Zukunft entgegenzuführen. Indem ich mir erlaube, Eurer Majestät meinen warmsten Dank für den mir abgetragenen Besuch auszusprechen, erlaube ich mein Glas mit dem Auf: Seine Majestät der Deutsche Kaiser und Königin von Preußen, mein treuer Freund und Verbündeter lebe hoch!

Kaiser Wilhelm antwortete hierauf: Euer Majestät und Euer Majestät! Ich bin sehr glücklich, die herzlichen Worte der Bewillkommung und die gütige Aufnahme, die ich hier gefunden, meinen warmsten Dank entgegenzunehmen zu können. Es war mir ein herzliches Bedürfnis, die Befehle, welche Euer Majestät mir in meinem Hauptquartier abzusenden die Güte hatten, möglichst bald zu erwidern und bei dieser Gelegenheit Euer Majestät meiner treuen und unwandelbaren Freundschaft erneut zu versichern. In dieser Freundschaft, mit der mich Euer Majestät in Wien ruhender erleuchteter Großvater viele Jahre hindurch beglückt hat und die mich nunmehr auch mit Eurer Majestät verbindet, erblicke ich den klaren Ausdruck des engen und in dem gemeinsamen Kampfe noch fester geknüpften Bündnisses zwischen Österreich-Ungarn und Deutschland. Daß es Euer Majestät am Herzen liegt, im Sinne seiner hochseligen Majestät des Kaisers und Königs Franz Josef unser Bündnis auch fürderhin sorgsam zu pflegen, erblicke ich mit lebhafter Genugung, und ich brauche nicht zu versichern, daß Euer Majestät bei Lösung dieser Aufgabe auf meine treue Mitarbeit stets rechnen können. Gott gebe, daß unseren durch feste und vertrauensvolle Bande geeinigten Völkern nach dieser ersten und großen Zeit bald wieder die Segnungen eines gesicherten Friedens zuteil werden, und daß sie einer glücklichen Zukunft entgegengehen. Mit diesem Wunsch erlaube ich mein Glas und rufe: Seine Majestät der Kaiser von Österreich und apostolischer König von Ungarn, mein treuer Freund und Verbündeter und Ihre Majestät die Kaiserin und Königin hurra!

Wien, 13. Februar. Um 10½ Uhr empfing Kaiser Wilhelm den ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Tisza in besonderer Audienz. — Um 12½ Uhr fand bei der Kaiserin Rita in der Hofburg ein Festessen statt, zu dem Kaiser Karl und sein kaiserlicher Gast, Kaiser Wilhelm, erschienen waren.

Wien, 13. Februar. Der Deutsche Kaiser reiste nachmittags 3 Uhr ab.

Wien, 13. Februar. Meldung des R. A. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus. Kaiser Wilhelm hat um 3 Uhr nachmittags Wien nach einem Aufenthalt verlassen, der ihn fast ununterbrochen in der Gesellschaft Kaiser Karls weilen ließ und ihm, so oft er sich in der Öffentlichkeit zeigte, bewies, wie herzlich und innig das Empfinden in Wien für den treuen Freund und Bundesgenossen des Kaisers Karl ist. Der Aufenthalt in Wien hat, der ersten Zeit entsprechend, seine festlichen Veranstaltungen gebracht. Umsonst war den Majestäten Zeit geboten, das Beisammensein auszunutzen. Auch der Abschied war auf Wunsch des Deutschen Kaisers schlicht wie die Ankunft. Kurz nach 3½ Uhr verließ der Deutsche Kaiser die Hofburg, von Kaiser Karl zur Bahn geleitet. Die Monarchen waren auf dem ganzen Wege durch die Stadt der Gegenstand stürmischer Rundgebungen des Publikums; namentlich vor dem Nord-West-Bahnhof, der Festkleid trug, fanden sich Hunderte ein, die die Monarchen mit lebhaften Hoch- und Hurra-Rufen begrüßten. Die Majestäten begaben sich in den Hofwartel, wo der Deutsche Kaiser vom Vorkämpfer, den Herren der Hofgesellschaft und der Begleitung Kaiser Karls sich verabschiedete. Gegen 3 Uhr traten die Monarchen auf den Bahnsteig. Der Abschied war ebenso herzlich wie die Begrüßung bei der Ankunft. Die Kaiser küsschen sich wiederholt und tauchten Händedrucke aus. Als der Zug sich in Bewegung setzte, küßten die Monarchen und winkten sich zu, so lange sie einander sehen konnten.

Wien, 13. Februar. Die Blätter melden: Der deutsche Vorkämpfer erhielt am 12. Februar beim Ministerpräsidenten Grafen Tisza eine Audienz und überreichte ihm im Namen des Deutschen Kaisers das Eiserne Kreuz erster Klasse.

Wien, 13. Februar. Seine Majestät der Kaiser von Österreich, apostolischer König von Ungarn, hat heute ihm von seiner Majestät dem Deutschen Kaiser angetragene Würde eines preussischen Generalfeldmarschalls angenommen.

Tages-Rundschau.

Wien, 13. Februar. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die Ernährungsfragen beschäftigen in der letzten Zeit das preussische Staatsministerium euernd. Nach Verhandlungen unter den beteiligten Ressorts fand gestern eine Sitzung des Staatsministeriums statt, in der über organisatorische Maßnahmen nicht die Rede geführt wurde. Es ist in Aussicht genommen, die auf dem Gebiet der Volksernährung während des Krieges errichteten oder noch zu errichtenden preussischen Landesstellen (Landesgesundheitsamt, Landeslebensmittelamt) der Leitung eines besonderen Staatskommissars zu unterstellen und ihm die den beteiligten Ministern zugehörigen Aufsichtsbefugnisse zu über-

tragen. Gleichzeitig wird dieser Staatsminister mit dem Kriegs-ernährungsamt in enge Verbindung gebracht werden. Durch diese Regelung wird ein einheitliches Zusammenarbeiten zwischen dem Kriegs-ernährungsamt und der preussischen Verwaltung gesichert.

Berlin. Die „Tag. Rundschau“ führt die Entscheidung über die neue Steueranfrage gefasst. Es wird dem Reichstag bei seiner nächsten Session bereits die entsprechenden Vorlagen zugehen. Einstweilen ist sicher, daß eine Kohlensteuer zu erwarten ist und zwar in Form einer Förderabgabe. Weiter ist, wie im preussischen Landtag mitgeteilt wurde, mit Verbrauchssteuern zu rechnen. Mit Reichsmünznoten, die einer anderen Organisation bedürfen, ist vorläufig nicht zu rechnen.

Reichstagsabgeordneter Dr. Stresemann sprach vor einigen Tagen in Wilhelmshafen über die politische Lage der Gegenwart. Er betonte, daß der Kaiser den Entschluß zur Eröffnung des preussischen U-Bootskrieges erst gefaßt habe, nachdem alle möglichen Beschlüsse, besonders Generalstab, Admiralstab, Reichsmarineamt, Auswärtiges Amt, vor allem auch Hindenburg und Scheer, sich einmütig für diese Kriegführung ausgesprochen und eine Veranlassung für ein Verbrechen am deutschen Volke erklärt hätten. Was unter Verhältnis zu Amerika angeht, so sei die Klärung im Verhältnis zu Amerika nur zu begrüßen. Besser sei es jedenfalls, Wilson trete uns jetzt als offener Gegner gegenüber, als wenn er später bei den Friedensverhandlungen in der Rolle des Vermittlers die englischen Interessen wahrnehmen hätte. An ein militärisches Eingreifen Amerikas in Europa sei vorläufig nicht zu denken. Zum Schluß wies Redner darauf hin, daß England nur 8 Prozent seiner Lebensmittel im eigenen Lande baut und die übrigen 92 Prozent auf dem Weltmarkt einzuführen gezwungen ist. Hier werden unsere Tauchboote einzugreifen haben. Redner schloß seine Ausführungen mit der letzten Überzeugung, daß es unseren U-Booten gelingen werde, auf dem angegebenen Wege England zum Frieden zu zwingen.

Vor einem Jahre.

Februar.

10. Im Westen wie im Osten werden mehrere kleinere französische und russische Angriffe abgewiesen; sonst zu Lande keine Ereignisse von Bedeutung.

10. 11. In der Nacht trifft ein Vorkämpfer einer unserer Torpedobootsflotten ungefähr 12 Seemeilen östlich der englischen Küste auf der Doggerbank mehrere englische Kreuzer, welche die Nacht ergriffen. Der neue englische Kreuzer „Acadus“, sowie ein weiteres Fahrzeug werden versenkt.

11. Die verhältnismäßig geringe Kampfkraft auf allen Kriegsschauplätzen besteht weiter.

Als Gesamtergebnis der Kämpfe westlich von Dünkirchen wird ermittelt: 700 Gefangene, 35 Maschinengewehre, 2 Minenwerfer und anderes Kriegsgerät.

12. In der Champagne räumen wir südlich von St. Maris-De französische Stellungen in 700 Meter Ausdehnung und machen 200 Gefangene.

Ein österreichisches Seeflugzeugschiff verliert in Ravenna Bombenholungsanlagen.

13. Nördlich von Tannenberg (Champagne) nehmen wir im Sturm 700 Meter französische Gräben, machen 300 Gefangene und erbeuten 3 Maschinengewehre und 5 Minenwerfer.

Auf den anderen Kriegsschauplätzen keine wesentlichen Ereignisse.

14. Südwestlich von Tournai nehmen wir 600 Meter englische Gräben. Sonst Unfälle der verhältnismäßigen Ruhe.

15. Englische Angriffe auf unsere neuverordneten Stellungen südlich von Tournai werden abgewiesen; wir machen dabei rund 100 Gefangene.

Auf dem russischen, italienischen und montenegrinisch-albanischen Kriegsschauplatz nichts von Bedeutung.

16. Auf den europäischen Kriegsschauplätzen keine wesentlichen Ereignisse.

Die Russen erobern Ezerum im Kaukasus.

Aus Stadt, Kreis u. Umgebung.

Bierich.

* Leutnant Georg Wehnert, im Inf. Regt. 168, Sohn des Kaufmanns Georg Wehnert, Adolfsstraße, hat jetzt (an seinem 20. Geburtstag) auch das Eiserne Kreuz erster Klasse erhalten.

* Ablieferung getragener Uniformen. Die Kreis-Mittelschule in Bierich, Rainzer Straße 28, welche im vorigen Monat für den Landkreis Wiesbaden eingerichtet wurde, nimmt neben getragenen Kleidungs- und Wäscheutensilien und getragenen Schulwaren der bürgerlichen Bevölkerung auch Uniformen jeder Art an. In Betracht kommen hierbei die Uniformen gefallener Offiziere und anderer Angehörigen des Heeres, die sich ihre Uniformen selbst beschafft haben (z. B. Einjährig-Freiwillige), die entbehrlichen Uniformen aktiver Offiziere und solcher des Beurlaubtenstandes; ferner die Uniformen sämtlicher Beamten, z. B. der Eisenbahn- und Postverwaltung, der Polizei- und anderer Behörden. Gleichgültig ist, ob die Uniformen in Schnitt oder Farbe noch vorchriftsmäßig, ob sie gut oder schlecht erhalten sind; auch schlecht erhaltene Stücke sind für die Wiederherstellungsarbeiten durchaus zu verwenden. Angenommen werden alle Uniform-Oberteile, also Mäntel, Röcke, Westen, Westeile, Hemden (lange und kurze) ohne Rücksicht auf den Stoff, ebenso auch alle Uniformstücke. Die Kreis-Mittelschule nimmt die Uniformen gegen Entgelt, oder auch gegen Entgelt entgegen; sie verarbeitet sie an ein Uniformmülllager und führt dort den zu zahlenden Preis feststellen. Der Preis wird dem Werte jedes Stückes nach Rechnung getragen, so daß um so mehr erwartet werden kann, daß alle Uniformstücke, die nutzlos wären, durch die Kreis-Mittelschule der Kreisverwaltung zur Verfügung gestellt werden.

* Die Rückleitung der aufgelisteten Tauchbootschiffe. Demnach wird eine Bekanntmachung über die Rückleitung der bereits aufgelisteten Tauchbootschiffe, die Vergütung der bezahlten Porti usw. erfolgen.

* Am 13. Februar ist ein Nachtrag zu der Bekanntmachung vom 31. Dezember 1913 betreffend Veräußerung, Vererbung und Bewegungsverbot für Wein, Trüffeln, Wild- und Stridgarn (Nr. W. 1. 761/12. 15. Nr. 14) erschienen, durch welche die zum Kleinverkauf in Warenhäusern und sonstigen offenen Ladengeschäften freigegebenen Mengen an wollenen und wollehaltigen Stridgarnen wiederum erhöht worden sind. Es sind nunmehr 60 v. H. der Vorräte, die sich am 31. Dezember 1913 bereits in Warenhäusern oder in sonstigen offenen Ladengeschäften befanden zum Kleinverkauf oder zum Verkauf an Hausgewerbebetriebe freigegeben, mindestens jedoch 25 kg. Als Bedingung der Freigabe ist die Vorchrift bestanden geblieben, daß der Verkaufspreis der einzelnen Sorten nicht höher bemessen wird, als der zuletzt vor dem 31. Dezember 1913 von demselben Verkäufer erzielte Verkaufspreis. Weitere Freigaben von Stridgarnen sind für einen späteren Zeitpunkt in Aussicht genommen worden; Einzelanträge auf Freigabe können jedoch nicht berücksichtigt werden. — Der genaue Wortlaut kann in den amtlichen Veröffentlichungen und bei den Ausstellstellen eingesehen werden.

* Am 13. Februar. Im Bienenhaushaus des Großhändlers Herrn Albert wurde nachts eingebrochen. Den Dieben fielen 150 ausgebaute Bienenwaben in die Hände. Der Täter veräußerte seine Beute, deren Wert auf 225–250 Mark geschätzt werden kann, bei einem Wirtshaus in Mainz für 150 Mark. Der Diebstahl kam durch Vermittlung der Polizei wieder in den Besitz des größten Teils der Waben.

* Am 13. Februar. Im Bienenhaushaus des Großhändlers Herrn Albert wurde nachts eingebrochen. Den Dieben fielen 150 ausgebaute Bienenwaben in die Hände. Der Täter veräußerte seine Beute, deren Wert auf 225–250 Mark geschätzt werden kann, bei einem Wirtshaus in Mainz für 150 Mark. Der Diebstahl kam durch Vermittlung der Polizei wieder in den Besitz des größten Teils der Waben.

Die Gewebe bringen, so entstehen zunächst rötliche Entzündungen, die bald die Keimung haben, die Krankheit in andere Körpergegenden zu verpflanzen. Auch durch eine Operation kann dann der Ursprungsherd nicht mehr gebildet werden. Die meisten der bläulichen beobachteten Strahlenpilzkrankheiten sind bei Tieren und bei Menschen durch das Einpflanzen von Keimorganen in die Schleimhaut des Mundes, besonders der Mandeln entstanden. Wegen der Bösartigkeit der Krankheit wird die Schuljugend regelmäßig im Frühjahr darüber belehrt und gewarnt werden.

Wiesbaden. Um die durch Kohlenmangel drohende Gefahr einer vollständigen Einstellung der Gaslieferung abzumildern, wird das städtische Gaswerk von jetzt ab bis auf Weiteres in der Zeit von 1/2 Uhr nachmittags bis 1/2 Uhr abends die Gasabgabe einstellen.

Die von der Stadt Wiesbaden in Kraft gesetzte Beschränkung der Gaslieferung zwingt das „Wiesbadener Tageblatt“, bis auf weiteres, d. h. bis zur Behebung der verursachten technischen Schwierigkeiten in der Zeitungsherstellung, die Morgen-Ausgabe wegzulassen.

Wiesbaden. In der Nähe des Kranzplatzes stürzte die 30 Jahre alte Maria Kraus aus Rohlfäßen von einem Wagen der Straßenbahn ab, wobei sie eine schwere Gehirnerschütterung erlitt. — In einem Hause an der Dogheimstraße machte ein junger Bursche den Versuch, sich mittels Wassergasung das Leben zu nehmen. Die Sanitätskommission brachte ihn durch die Anwendung ihres Sauerstoffapparates wieder zum Bewußtsein.

Dogheim. Ihr goldenes Ehejubiläum feierten die Eheleute Privatier Wilhelm Körp und Philippine geb. Schloffer.

In Witten. Herr der Oberlehrer an der Vaugewerkhause Professor August Rabenhauer, Feuerlöschdirektor im Reg.-Bez. Wiesbaden.

Biersfeld. Bei der Bürgermeisterwahl, die sich im Zeichen des Burgfriedens in aller Stille vollzog, wurde das bisherige Ortsobhaupt, Herr Bürgermeister Hofmann, einstimmig für weitere acht Jahre wiedergewählt. Er ist seit 16 Jahren Bürgermeister. — Am 10. Februar feierte das Ehepaar Jakob Stiehl das Fest der goldenen Hochzeit.

Stollte. Das zwischen hier und Erbach belegene „Winterschloß“ ist bekanntlich in den Besitz der höchsten Farbwerke übergegangen; nun hat die höchste Fabrik auch das dem Winterschloß benachbarte Schweizerische Besitztum mit großen Kellereien käuflich erworben.

Rüdesheim. Die vereinigten Birten von hier geben bekannt, daß von heute ab das große Glas Bier mit 25 Pfennig, das kleine Glas Bier mit 18 Pf. und Wein das Glas von 60 Pf. an verkauft wird.

St. Goarshausen. Das Stellvertretende Generalkommando des 18. Armee-Korps hat verfügt, daß die Kohlenvorräte für die Schulen vorläufig nicht ergänzt werden.

Oberlahnstein. Hier brach ein Kind durchs Eis. Die hinzueilende Mutter versuchte das Kind zu retten. Beide fanden den Tod.

Frankfurt. Den Dieben, die vor einigen Tagen ein Koffelhüter mit 22 Zentnern Butter bahlen, ist man auf der Spur. Eine Anzahl Privatpersonen, die von den Dieben Butter kauften, ist schon ermittelt.

Wegen fortgesetzter Beraubung von Postpatenwagen wurde der 22jährige Schriftfeger Anton Müller von der Strafkammer zu drei Jahren und sechs Monaten Zuchthaus verurteilt. Bei der Durchsuchung seiner Wohnung fand man sieben Säcke mit leeren Schachteln, die alle Adressen von Soldaten im Felde trugen.

Frankfurt. Der für den letzten Sonntag angekündigte Ausstand der Straßenbahnfahrerinnen unterblieb infolge verschiedener Zugaben der Verwaltung. Durch Bereitstellung genügender Reservemannschaften war Vorfrage getroffen worden, um einem Stillstand des Betriebes zu begegnen.

Mainz. Am Bahnhof Oppenheim war die 22jährige Schaffnerin Anna Diehl aus Mainz an einem Zuge Oppenheim-Bornheim beschäftigt. Sie glitt aus und wurde überfahren. Ihr Tod erfolgte in kurzer Zeit.

Den Hamstern rückt man gegenwärtig auf den heiligen Behältnissen sehr energisch auf den Leib. Tagtäglich werden sowohl Käufer, die draußen auf dem Lande Jagd auf Butter und Eier gemacht hatten, beim Aussteigen aus den Eisenbahnzügen abgefragt als auch Landleute, die solche Produkte zu guten Preisen in der Stadt absetzen möchten, zu gerichtlicher Bestrafung notiert, nachdem die Lebensmittel beklagbar gemacht wurden. Auch in den Landorten selbst wird jetzt eine weit schärfere Kontrolle über den Butter- und Eierhandel geführt. So wurden in Rietheim mehrere Damen beim Einsteigen in den Zug dabei betroffen, wie sie in ihren zierlichen Röcken und Handtaschen größere Mengen zusammengekaufter Butterstücke und Eier nach Mainz in Sicherheit bringen wollten. Über 300 Eier, sowie eine Menge Butter und Speck wurden ihnen abgenommen und dem Kommunalvorstand überwiesen. Auf welche Weise oft dabei manche rüchliche Hamster vorgehen, wird durch einen Vorfall treffend gekennzeichnet, der sich dieser Tage in einem Landorte in der Nähe von Mainz zutrug. Zu einer Händlerin, die in einem Korbe Butter und Eier trug, kam ein gut gekleideter Herr und sprach kurz und bündig: „Geben Sie mir, was Sie da in dem Korbe haben; ich zahle Ihnen dafür diesen hundertmarkigen Schein. Sie brauchen nichts zu fürchten, denn ich kenne Sie nicht und Sie kennen mich nicht.“ Der vornehme Hamster war diesmal an die falsche Adresse gekommen, denn die Frau gab ihm nichts. In den meisten Fällen wird jedoch das Ungeheuer der Fall sein, und die Preise schnell dann trotz aller Höchstpreise immer phantastischer in die Höhe.

Groß-Gerau. Ein kaltes Gnadengedicht wurde der Witwe Katharina Koppel von hier zuteil. Die brave Heidenmutter hat dem Vaterland vier Söhne zum Kampfe an der Front gestellt. Drei derselben sind bereits den Heldentod gestorben. Der Kaiser, der von dem harten Los der armen Witwe unterrichtet wurde, hat derselben jetzt aus seiner Privatschatulle ein Gnadengedicht im Betrage von 150 Mark zukommen lassen. Weiterhin steht die Befreiung des 4. Sohnes der Witwe vom Heeresdienst in Aussicht.

Mainz. Frühere Polizeistunde. Infolge der Rotwendigkeit, mit Kohlen zu sparen, wird der seither auf 11 Uhr festgesetzte Schlaf von Goli, Speise- und Schankwirtschaften, Kaffee-, Vereins- und Gesellschaftsräumen, in denen Speisen und Getränke verabreicht werden, auf zehn Uhr gelegt.

In den Gemeinden der Umgegend haben die Preise für Gemüse jetzt einigen Tagen eine fabelhafte Höhe erreicht, verursacht durch die Preissteigerungen von Aufkäufern aus Frankfurt, die mit Wiesbaden sich gegenseitig überbieten. Trotz des Ausfuhrverbots brachten heftige Händler in der letzten Zeit fortgesetzt bald in kleineren, bald in größeren Mengen Gemüse in diese Städte. Am Freitag gelang es der Mainzer Polizei, auf der Rasteler Brücke drei vollbeladene, für Wiesbaden bestimmte Wagen mit Gansheimern Gemüse anzuhalten. Die Ware wurde beschlagnahmt und gelangt im städtischen Laden in Mainz zum Verkauf.

Der Rhein auf der linken Stromhälfte eisfrei. Die seit Freitag beobachtete Abnahme des Treibeises auf der linken Stromhälfte hat in der Zwischenzeit in dem Maße weiter angehalten, daß jetzt der Rhein auf dieser Seite fast völlig eisfrei ist. Auch der Main zeigt jetzt weniger dichtes Treibeis. Zwar wird der noch angefrorene Neckar nach seinem Erdbahnen dem Rhein noch etwas Eis für wenige Tage zuführen, doch ist, da der Rheinstrom selbst jetzt kein Eis mehr bringt, eine größere Störung des Schiffsverkehrs durch das Treibeis nicht mehr zu befürchten. Das in den kalteren Nächten sich bildende neue Eis schmilzt unter der Einwirkung der Sonne des Tages über 100 Grad wieder weg. Montag nachmittag sah man zum ersten Male wieder auf dem eisfreien Teile des Rheins ein Dampfboot mit einem anhängenden Schiff zu Tal fahren.

Die Jagd nach Wasservögeln steht zur Zeit auf dem Rhein in höchster Blüte. Der Strom ist gegenwärtig so stark mit allerlei Vogelwild besetzt, wie man das seit vielen Jahren hier nicht erlebt hat. In den zahllosen Schilfbänken haben sich jetzt auch große Schwärme von Wild- oder Schwanen angesetzt, die, ihre bekannte Scheu ablegend, bis an die Stadt heranziehen. An der alten Eisenbahnbrücke konnte man hunderte Alben und verschiedene Schwärme Schmeigläse im Wasser tumeln sehen. Die Heber- und Schweißungen im Reich hatten viele nordischen Wintergäste diesmal besonders stark angezogen, selbst jetzt, nachdem die vielen Bächen und Sümpfe zugefroren sind, die scheuen Vögel massenhaft den Rhein aufsuchen. Die Jäger lassen sich diese günstige Gelegen-

heit zur Beschaffung eines jetzt doppelt hoch eingeschätzten Vorrates nicht entgehen. In Stämmen und auf treibenden oder fest verankerten Booten machen sie auf die Enten und Wildgänse Jagd. Wildgänse im Gewicht von 5-8 Pfund sind keine Seltenheit.

Der Ausgleich zwischen Stadt und Land.

Von Wirtl. Geh. Rat Dr. H. Thielsch-Berlin.

In dem Maße, wie sich die Ernährungsschwierigkeiten in den Städten gesteigert haben, hat sich auch die Mißstimmung in den Städten gegen das Land vermehrt. Man glaubt, daß das Landvolk noch aus dem Vollen leben könne, während der Städter sich die größten Entbehrungen auferlegen müsse; man beneidet deswegen nicht nur den Landmann, sondern wirft ihm auch noch vor, daß er durch willkürliche Zurückhaltung der Lebensmittel die Preise ungebührlich in die Höhe treibe. Diese Stimmungen sind in einer Zeit, welche die größten Kraftanstrengungen von der ganzen Nation verlangt, sehr zu bedauern, denn diese Mißstimmungen können nur erreicht werden, wenn alle Glieder der Nation — Stadt und Land — einträchtig zusammenwirken. Wenn man bedenkt, daß durch die Blockierung unserer Küsten die großen Zufuhren menschlicher und tierischer Nahrungsmittel, die wir früher aus dem Auslande bezogen, abgeschnitten sind, und daß wir daher für unsere Ernährung nur auf das angewiesen sind, was wir im eigenen Land erzeugen, so ist es leicht begreiflich, daß die Nachfrage nach Nahrungsmitteln stärker ist, als das Angebot, und daß die Preise entsprechend bedeutend gestiegen sind. Das ist nicht nur erklärlich, sondern auch notwendig und nützlich. Denn wenn man die Preise künstlich hätte niedrig halten können, so würde die Bevölkerung in alter Weise fortgelebt haben, ohne jede Einschränkung, die vorhandenen Vorräte bald aufgebraucht worden. Die Hungersnot würde uns dann bald zu einem schmachvollen Frieden gezwungen haben.

Wollte man aber die Preise künstlich auf dem alten Stand erhalten, ohne die Gefahr des zu starken Verzehr zu laufen, so hätte man alle Vorräte an menschlichen Nahrungsmitteln und an Viehfutter mit Beschlagnahme und pro Kopf an Menschen und Vieh in entsprechend festgesetzten Portionen verteilen müssen. Das wäre eine unmögliche Aufgabe, hat die Erfahrung bei der zwangsweisen Verteilung auch nur der Hauptnahrungsmittel gezeigt. Wirklich genau und gerecht kann man nur das verteilen, was man fest in der Hand hat; da man aber die ganze landwirtschaftliche Produktion nicht magaziniert kann, so muß man mindestens den Eigenverbrauch der Landwirte für Menschen, Vieh und Saatgut ihnen belassen, und da man diesen einmal bei den laufenden Einnahmen aus der Viehhaltung und aus Obst und Gemüse nur annähernd feststellen kann und man auch den alten üblichen Spruch: „Du sollst dem Ochsen, der da bräut, das Maul nicht verbinden“ nicht ganz außer acht lassen kann, so ist es erklärlich, daß die landliche Bevölkerung in Bezug auf die Ernährung sich in besserer Lage befindet, als die städtische, der nichts zuwächst, sondern die alles und jedes kaufen muß.

Dieser in den Verhältnissen gegebene und nicht aus der Welt zu schaffende Unterschied zwischen Stadt und Land sollte aber doch seinen Grund abgeben, um zwischen beiden Parteien ein dauerndes Liebesmessen herbeizuführen. Ein solches könnte nur begründet erscheinen, wenn die Landwirte ihre zum Verkauf bestimmten Vorräte zu Spekulationszwecken absichtlich zurückhalten, um höhere Preise zu erzielen, oder wenn sie dieselben überhaupt nicht zum Verkauf stellen und lieber über das Maß des eigentlichen Bedürfnisses selbst verzehren. Beides ist allerdings nur in beschränktem Umfange der Fall. Viele landwirtschaftliche Produkte, wie Obst, Gemüse, selbst Kartoffeln, sind nur mit Beistand länger aufzubewahren, schädlisches Vieh macht erhebliche Zerstörungen, wenn es über die Zeit gehalten werden soll, Milch und Eier sind wenigstens unter den gewöhnlichen Verhältnissen des landwirtschaftlichen Betriebes keine Dauerware. Die Verhinderung, damit auf Wucherpreise zu spekulieren, kann somit keine große und allgemeine sein. Wohl aber kann bei einer solchen Abmessung der Höchstpreise und ihrer Verhältnisse zueinander eine große Verhinderung entstehen, einzelne landwirtschaftliche Produkte ihrer direkten Verwendung zur menschlichen Ernährung zu entziehen und erst in anderer Form dem Verzehr zuzuführen. Wenn z. B. die Fleischpreise sehr hoch, die Kartoffel- und Getreidepreise verhältnismäßig niedrig normiert sind, so liegt die Verhinderung sehr nahe, Korn und Kartoffeln, auch Roggenmehl an Schweine zu verfüttern und dadurch besser als durch direkten Verkauf zu verwerten, eine Verhinderung, die um so stärker ist, je mehr der Landwirt aus anderen Gründen Wert auf seinen Bestand an Groß- und Kleinvieh legt und sich bewußt ist, daß nur bei einer ausgiebigen Fütterung dieser Bestand auch eine Rente bringen kann. Man kann also auch hieraus dem Landwirt einen tadelswürdigen Verdrehen konstruieren.

Woher aber kommt denn eigentlich in den Städten die größte Enttäuschung und Erbitterung gegen das Land? In den Hauptnahrungsmitteln ist es weniger der Preis als die Knappheit der Rationen, die Schwierigkeiten der Beschaffung, ja die Notwendigkeit aufzutreten, Unmöglichkeit des Bezuges, welche die Gemüter erregt. Hieran ist aber der Landwirt nicht schuld, sondern die ungenügenden Ernten und einzelne Fehlgänge in den Hauptgetreidearten, die bei einem so neuen und schwierigen Problem kaum zu vermeiden sind. Eigentlichlicher Wucher wird nur in den landwirtschaftlichen Produktionen getrieben, welche von staatlichen Maßnahmen, wie Höchstpreisfestsetzungen, noch nicht ergriffen sind. In diesem Wucher sind aber die Landwirte sicherlich viel weniger beteiligt als der Zwischenhandel, der hier ein um so ergiebigeres Feld seiner Tätigkeit findet, als jener der wohlhabendere Teil der Stadtbevölkerung keine Bedenken trägt, zur Befriedigung seiner Gelfüste selbst die unverkäuflichsten Preise zu zahlen. Wo der ärmere Teil der Bevölkerung auf so vieles verzichten und sich Entbehrungen auferlegen muß, da sollten auch die Befriedigten schon aus sozialem Wohlgefühl sich zurückhalten zeigen.

Manche Mißstimmung zwischen Stadt und Land würde auch vermieden, wenn die Städter eine genauere Kenntnis von den wirtlichen Verhältnissen auf dem Lande und den Schwierigkeiten der landwirtschaftlichen Produktion hätten, wie sie, ganz abgesehen von schlechten Ernten, in dem Fehlen genügender Arbeitskräfte durch die Eingehung der Mannschaften und der Herde bedingt sind. Je mehr diese Verhältnisse auch dem Städter klar werden, je mehr insbesondere durch Konsumvereine und ähnliche Bezugsvereinigungen ein möglichst direkter Verkehr zwischen ländlichen Produzenten und städtischen Konsumenten erreicht wird, um so eher dürfte eine richtige Beurteilung aller dieser Verhältnisse Weg greifen und damit der alte Friede zwischen Stadt und Land zum Segen des Vaterlandes wieder hergestellt sein.

Kurze Nachrichten.

Feindliche Mißerfolge in West und Ost.

Wien. Berlin, 13. Februar. Außer den gemeldeten sechs englischen Angriffen in der Nacht zum Montag fanden nördlich der Antre noch zwei weitere englische Angriffe statt, die ebenfalls erfolglos blieben. Ein englischer Angriff beim St. Pierre-Bach-Walde, so gestern nach schwerem Artilleriefeuer spät abends das Aufwachen der englischen Gräben mit Sturmmanövern erkannt wurde, kam nicht zur Ausführung. Nördlich von Courcelles brachte eine deutsche Patrouille acht Gefangene und zwei Maschinengewehre aus den feindlichen Gräben zurück. Zwischen Bille und Arras verlusteten die Engländer sechs Patrouillen vorstöße, die sämtlich zurückgeschlagen wurden und für die Engländer mit Verlusten an Toten, Gefangenen und Material endeten.

Ein Funkpruch vom Eiffelturm, 12. Februar nachmittags, spricht von einem gegläuteten Handfeuer auf der Höhe 304. Die deutschen Truppen haben von diesem Handfeuer nichts wahrgenommen.

Mit dem Nachlassen der Kälte macht sich an der russischen Front erhöhte Patrouillentätigkeit bemerkbar. Nach dem blutigen Scheitern ihrer mit großen Rufen unternommenen Offensiven im Winterkrieg versuchen sich die Russen in den letzten Tagen längs der Duna-Front in verschiedenen Vorstößen einzelner Sturmtruppen, die in Schneemäntel gehüllt, in dunklen Nächten hellenweiße bis an die deutschen Drahtverhänge herankamen, dort aber regelmäßig verjagt wurden. Im möglichen Falle der nach-

kommen Verteidiger kostete ihnen der Rückzug über die breite schneebedeckte Fläche jedesmal erhebliche Verluste. Das gleiche Schicksal ereilte russische Unternehmungen am 10. Februar bei Kostown und Blosow, sowie am 12. Februar westlich von B. Das einzige Unternehmen größeren Umfangs bildete der zweimalige Angriff mehrerer russischer Bataillone bei Zwanzig am oberen Sereth am 12. Februar, der trotz ausgiebiger Artillerieunterstützung völlig erfolglos bereits vor der deutschen Linie zusammenbrach. Im Gegenzug dazu hatten die deutschen Patrouillen und Jagdkommandos auch in den letzten Tagen wiederholt ansehnliche Erfolge zu verzeichnen. Am unteren Stachod gelang einer deutschen Aufklärungsabteilung am 10. Februar eine Streife, die außer Gefangenen wertvolles Kriegsmaterial einbrachte. Ein kurzer heftiger Vorstoß bei Nicielin am 11. Februar führte zur Gefangenennahme von zwei Offizieren und 40 Mann. Südlich des Dnestr-Sees wurden am 12. Februar 90 Mann gefangen genommen. Einen Erfolg größerer Bedeutung erzielten südlich der Waleputna-Strasse unsere Truppen im Raume von Westecanesti, wo die Russen schon wochenlang in einer Reihe von zum Teil heftigen Angriffen einen starken Druck ausübten.

Gerard über seine Rückreise.

Amsterdam. 14. Februar. Wie das „Algemeen Handelsblad“ aus London erfährt, hat Vizekonsul Gerard von Berner Korrespondent des „Daily Chronicle“ erklärt, daß er über Frankreich und Spanien nach Amerika zurückkehren und London nicht berühren wird. Dem Korrespondenten des „Daily News“ sagt Gerard, daß er keine neuen Friedensvorschlüsse oder irgendwelche andere Vorschläge an die deutsche Regierung, die zu einer Lösung der zwischen den beiden Kämpfern schwebenden Fragen führen könnten, mitbringe. Er kehre nicht als Unterhändler, sondern als Diplomat zurück, der durch den Abbruch der Beziehungen in seiner Arbeit gestört worden sei.

Sazonow wieder in Gnad.

Bern. 14. Februar. Nach einer „Journal“ Meldung aus Petersburg geht Sazonow nicht vor Osn nach London. Gewisse Kreise glauben, daß Sazonow noch länger in Russland bleibt, da der Illos vom 23. Januar, der die Palenfrage wieder anspricht, die Wiederaufnahme des Programms bedeute, das den Sturz Sazonows verurteilt. Sazonow nimmt jedenfalls bis zu keinem etwaigen Abreise nach London an den Arbeiten des Reichsrates teil.

Sparfamer und einfacher leben, mehr arbeiten.

Wien. London, 13. Februar. „Daily Chronicle“ schreibt im Anschluß an die Erklärung des Schatzkammersonars Ramsay: „Wir glauben, daß jedes Engländer sein, sparsamer und einfacher zu leben und mehr zu arbeiten. Wir müssen solche Friedensbedingungen stellen, daß sie uns jegliche Lasten aus dem Kriege, den wir nicht gewünscht und nicht vermocht haben, ersparen. Wir haben den Krieg gewiß nicht angefangen, um etwas zu erhalten, aber wir können uns jetzt auch nicht mehr leisten, mit leeren Händen daraus hervorzugehen.“

Ein ungetreuer Postillon verhaftet.

Hannover. 14. Februar. Der Auspostillon Bleich, der am 5. Februar auf dem hiesigen Postamt eine Goldscheine mit mehr als 4000 Mark gestohlen hatte und dann flüchtig wurde, ist durch den Gendarmen in Bunde (Ostfriesland) verhaftet und dem Amtsgerichtsjägermeister in Bunde zugeführt worden.

Die neue Epidemie.

Kopenhagen. 14. Februar. Die letzten angekommenen russischen Zeitungen bringen Meldungen über das Ausbreiten der aus Ostasien auf dem gemittelten rüchlichen Epidemie. Trotz der Zusicherungen ist aus diesen Berichten erkennbar, daß die Seuchun auch im ganzen Sommerment Infektiosuslaw ungeheueren Menschenopfer fordert. Einmal fehlt es an ärztlicher Hilfe. Das was dies nicht der Fall ist, stehen die Ärzte der Epidemie ratlos gegenüber. Die von der Krankheit betroffenen Personen sterben unter schrecklichen Erscheinungen, am ganzen Körper mit Eizern bedeckt.

Der Mittwoch-Tagesbericht.

W. Amlich. Großes Hauptquartier, 14. Februar.

Westlicher Kriegshauptquartier.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Auf dem Nordufer der Antre fehlte der Feind nach heftiger Artillerievorbereitung und unter Einsatz starker Infanteriekräfte seine Angriffe fort. Vormittags wurden nach Nahkampf abgewiesen, vor der Front sich festsetzende Teile durch Vorstoß mit der blanken Waffe vertrieben. Erkannte Bereitstellung weiterer Verstärkungen nördlich und am Nachmittage auch südlich der Antre wurden von unserer Artillerie unter wirkungsvoller Verdünnungsfeuer genommen.

Bis zur Sonnte war auch in anderen Abschnitten und während der Nacht der Feuerkampf stark.

Heeresgruppe Kronprinz.

Eigene Erkundungsvorstöße im Bogen von St. Mihiel und am Westhänge der Vogesen waren erfolgreich.

Ostlicher Kriegshauptquartier.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Keine besonderen Ereignisse.

Front des Generalobersten Erichsen-Josef.

Im Mestecanesti-Abschnitt errangen unsere Truppen gestern neue Erfolge. Mehrere Stellungen der Russen wurden gestürmt und gegen heftige Gegenstöße gehalten. Die Gefangenenzahl hat sich auf 23 Offiziere und über 1200 Mann, die Beute auf 3 Geschütze, 12 Maschinengewehre und 6 Minenwerfer erhöht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Eängs Sereth und Donau Artilleriefeuer und Posten-Scharmützel.

Mazedonische Front.

Im Cerna-Bogen blieben Angriffe der Italiener zur Wiedernahme der Höhe östlich von Paralowo trotz lebhafter Feuerwirkung ohne jeden Erfolg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Bekanntmachung.

Die für den 6. März d. Js. im hiesigen Gerichtsgebäude anberaumte Vernehmung der Rückenabfälle findet nicht statt.

Wiesbaden, den 12. Februar 1917.

14. J. Der Gefängnisvorsteher.

Prän. Gold. Medaille

Paul Behm, Zahn-Praxis

Wiesbaden, Friedrichstr. 50, I.

Zahnschmerzbesichtigung, Zahnziehen, Nervtöten

Plombieren, Zahnregulierungen, Künstl. Zahn-

ersatz in div. Ausführungen u. a. m.

Sprechst.: 9-6 Uhr. Telefon 3118.

DENTIST DES WIESBADENER BEAMTEN-VEREINS.